

AIHK MITTEILUNGEN

Wirtschaftspolitisches Mitteilungsblatt für die Mitglieder der AIHK



Peter Lüscher, lic. iur.
Geschäftsführer der AIHK, Aarau

Bereit für ein weiteres Jahr voller Herausforderungen

Liebe Leserinnen und Leser

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an der AIHK-Wirtschaftsumfrage 2016. 675 Antworten von Firmen mit insgesamt mehr als 60 000 Beschäftigten ergeben ein repräsentatives Bild. Die Unternehmen engagieren sich dafür, dass sie 2016 die Talsohle durchschreiten können. In der Industrie wird sich der Stellenabbau aber fortsetzen, 15 Prozent der Industriebetriebe planen eine (Teil-)Verlagerung der Produktion ins Ausland. Das gut aufgestellte Schweizer Branchenportfolio spricht aber gegen eine Aushöhlung der so wichtigen industriellen Basis.

85 Prozent der Unternehmen schätzen die aargauische Standortqualität als gut oder sehr gut ein. Diesen erfreulichen Stand gilt es mindestens zu halten. Wir müssen dem

Standort Aargau Sorge tragen, wie die vielen Statements von Unternehmern in unserer 10. Standortqualitätsumfrage zeigen: «Durch die vermehrten und zum Teil kaum nachvollziehbaren gesetzlichen Vorschriften und Gesetze werden die administrativen Tätigkeiten jährlich aufwändiger.» «Die Schwierigkeiten sind NICHT im Bereich der Steuern (Wer Geld verdient, soll auch im vernünftigen Rahmen Steuern zahlen), SONDERN im Bereich des Wildwuchses an Vorschriften und Gesetzen zur Sicherheit, Gesundheit, Arbeitszeiten, usw. zu suchen.» «Obwohl die Behörden seit Jahren von Vereinfachungen für die Unternehmen sprechen, geschieht gar nichts.» Liebe Politikerinnen und Politiker, lassen Sie die Unternehmen in Ruhe arbeiten. Das ist gute und erst noch kostengünstige Wirtschaftsförderung.

2015 mit Wachstumsdelle davongekommen > Seite 11

Aargauer Konjunktur unterdurchschnittlich

> Seite 11

2016: Zurück zum «courant normal»? > Seite 12

Bislang keine Gefahr einer Deindustrialisierung > Seite 12

Ein Jahr danach: Mehrheit von Industrie und Handel erwartet Stabilisierung im 2016 > Seite 14

2015 mit rückläufigen Umsätzen bei Industrie- und Handelsunternehmen

> Seite 15

Geplante und erfolgte Reaktionen der Aargauer Unternehmen auf den SNB-Entscheid > Seite 15

Einkaufspreiszerfall aus dem Ausland dürfte sich 2016 abschwächen > Seite 17

Dank Einkaufersparnissen reduzieren sich die Verkaufspreise massiv

> Seite 17

Frankenaufwertung wirkt sich auf Ertragslage aus

> Seite 17

Stellenabbau in der Aargauer Industrie dürfte sich 2016 fortsetzen > Seite 17

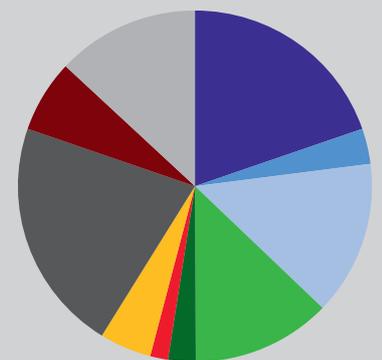
Standort Aargau weiterhin als gut eingestuft > Seite 18

Branchenstruktur hat viel mit Raum zu tun > Seite 19

Zusammenfassung > Seite 19

Methodik > Seite 20

TEILNEHMENDE FIRMEN



Quelle: AIHK



Raphael Schönbacher, lic. oec. publ.
Volkswirt bei Fahrländer Partner

Das Jahr danach: Mehrheit erwartet Stabilisierung

Die im Auftrag der AIHK von Fahrländer Partner durchgeführte AIHK-Wirtschaftsumfrage 2016 zeigt, dass die Industrie- und Handelsunternehmen im angelaufenen Jahr eine Stabilisierung erwarten. Man geht nicht mehr von weiter sinkenden Umsätzen aus, erwartet allerdings auch keinen Aufschwung. Die Einschätzungen reichen im Ausblick – wie im Rückblick – insgesamt von befriedigend bis schwach positiv. Die Mehrheit der Aargauer Branchen stuft das Geschäftsjahr 2015 trotz gesunkener (Export-) Umsätze rückblickend doch als zumindest befriedigend ein – dies in Anbetracht der historisch schnellen Frankenaufwertung. Als Reaktion auf die Frankenstärke planen dennoch fast 40 Prozent der Industriebetriebe eine Verringerung der Personalkosten.

Vor rund einem Jahr läutete der Entscheid der Schweizerischen Nationalbank, den Mindestkurs von 1,20 Franken zum Euro aufzuheben, das Jahr des «Frankenschocks» ein – von einer Jury gar zum Finanzwort des Jahres erkoren. Das abrupte Fallenlassen der Wechselkursuntergrenze fiel just in die Zeit der letztjährigen AIHK-Wirtschaftsumfrage. Die Hiobsbotschaft führte damals sowohl bei den Aargauer Unternehmen als auch bei

den Konjunkturauguren zu sehr unterschiedlichen Einschätzungen über die Folgen für die Realwirtschaft. Einige Prognoseinstitute sagten vor Jahresfrist sogar eine Rezession für 2015 voraus. Was dann im Verlaufe des Frankenschock-Jahres folgte, war eine nicht untypische erste (Über-)Reaktion der Märkte mit einer Frankenaufwertung von kurzfristig 20 Prozent, gefolgt von einem allmählichen Einpendeln auf ein neues Niveau im Bereich von 1,05 bis

1,10. Praktisch im Gleichschritt dazu wurden die Wachstumsprognosen für 2015 wieder nach oben korrigiert. Zum heutigen Zeitpunkt lassen die Zahlen für das Wirtschaftsjahr 2015 zwar eine Wachstumsdelle, aber keine Rezession erwarten. Trotz dem noch allgegenwärtigen Thema Frankenüberbewertung gewinnt man heute den Eindruck, dass sich die meisten Unternehmen mit der neuen Situation bereits wieder arrangiert haben. Real sind denn auch die Exporte nur marginal gesunken, die Beschäftigung nimmt insgesamt noch zu und der Franken hat jüngst sogar erstmals die 1,10-Marke überschritten. Alles zwar nicht rosig, aber doch kein Anlass zur Beunruhigung, könnte man meinen.

Dennoch: Die Frankenaufwertung war und bleibt die grosse Herausforderung. Die Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit trifft insbesondere die Exportindustrien – darunter auch den Tourismus – hat aber auch Auswirkungen auf Inflation und Detailhandel. Zudem wird über günstigere Importpreise Deflation importiert – bei Konsum- aber auch Investitions- und Vorleistungsgütern der Exportindustrie. Dies trifft insbesondere marginsschwache exportorientierte Betriebe.

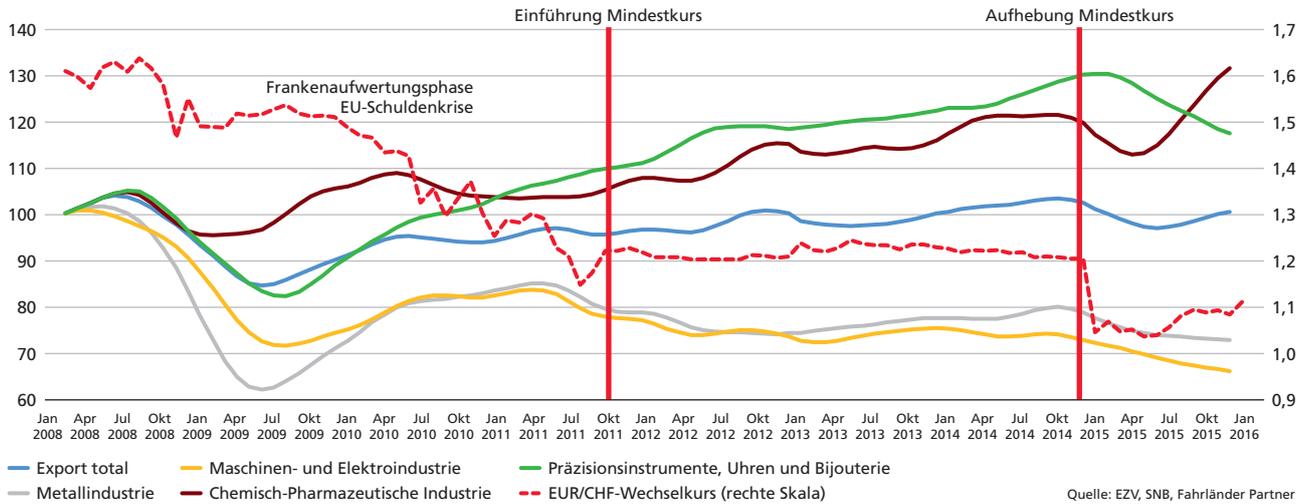
Abb. 1 Konjunkturprognosen Schweizer Volkswirtschaft für 2016 und 2017

	SECO (vom Dez. 2015)			KOF (vom Dez. 2015)		Créa (vom Nov. 2015)		CS (vom Dez. 2015)		UBS (vom Nov. 2015)		BAK (vom Dez. 2015)		Mittelwerte	
	2015	2016	2017	2016	2017	2016	2017	2016	2017	2016	2017	2016	2017	2016	2017
BIP, real	0,8	1,5	1,9	1,1	2,0	1,2	1,8	1,0	–	1,4	1,8	1,1	2,0	1,2	1,9
Privatkonsum	1,2	1,3	1,5	1,6	1,7	1,4	1,4	1,0	–	1,7	1,0	1,2	1,7	1,4	1,5
Öffentlicher Konsum	2,7	1,8	2,2	0,2	0,8	–	–	1,5	–	1,0	0,7	1,6	1,4	1,2	1,3
Ausrüstungsinvestitionen	–0,9	1,2	2,0	2,3	0,3	0,4	0,9	1,5	–	1,4	2,9	0,3	7,9	1,2	2,8
Bauinvestitionen	2,6	–0,3	1,0	0,9	0,9	0,6	0,2	0,5	–	0,4	0,3	–0,8	1,3	0,2	0,7
Exporte	1,5	3,2	3,7	2,9	4,6	1,9	5,0	1,5	–	0,8	3,5	2,3	5,3	2,1	4,4
Importe	2,0	2,9	3,7	3,7	4,5	2,5	4,9	2,0	–	0,3	2,6	2,1	7,6	2,3	4,7
Arbeitslosenquote	3,3	3,6	3,4	3,6	3,8	3,8	3,9	3,7	–	3,5	3,4	3,6	3,5	3,6	3,6
Teuerungsrate	–1,1	–0,1	0,2	–0,5	0,2	–0,4	0,1	0,0	–	–0,4	0,3	–0,3	0,3	–0,3	0,2

Anmerkung: Veränderungen zum Vorjahr in Prozent.

Quelle: SECO, KOF, Créa, Credit Suisse, UBS, BAKBasel

Abb. 2 Wechselkurs und indexierte Exporte nominal, glatte Komponente, 2008 Jan = 100



2015 mit Wachstumsdelle davongekommen

Der Wechselkursschock hat das Wirtschaftswachstum im vergangenen Jahr stark abgebremst. Lichtblicke lieferte das 4. Quartal im Aussenhandel, wo die Exporte nominal und real erstmals wieder zulegen konnten. Für 2015 geht das SECO insgesamt von einem BIP-Wachstum von 0,8 Prozent aus, was nicht berauschend ist, aber angesichts der Frankenaufwertung und des wackligen internationalen Umfelds für eine gewisse Beruhigung sorgen kann. Neben dem Staatskonsum wirkt der private Konsum weiterhin stützend. Da in der Industrie die Produzentenpreise und Importpreise – und somit stieg auch die Importkonkurrenz – so stark wie lange nicht mehr fielen, schrumpften die Umsätze und Margen vieler Industriebranchen. Nach fünf Jahren mit einem Wachstum sanken im Jahr 2015 denn auch erstmals die nominalen Exporte (-2,6 Prozent). Real ergab sich ein leichter Rückgang von 0,7 Prozent, was zeigt, dass insgesamt mehr ein Margenproblem und weniger ein Nachfragerückgang besteht. Die mehr von der asiatischen Konjunktur als vom EUR/CHF-Kurs abhängigen Uhrenexporte nahmen nach einem Rekordjahr 2014 ab. Insgesamt reagierten die Exporteinnahmen in sämtlichen Branchenaggregaten rasch negativ auf die Mindestkursaufhebung. Die chemisch-pharmazeutischen Exporte und damit

auch der Gesamthandel konnten sich aber ab dem Sommer wieder erholen. Im Vergleich zur Exportentwicklung nach dem Ausbruch der Finanzkrise 2008, fallen die letztjährigen Exportrückgänge hingegen bescheiden aus.

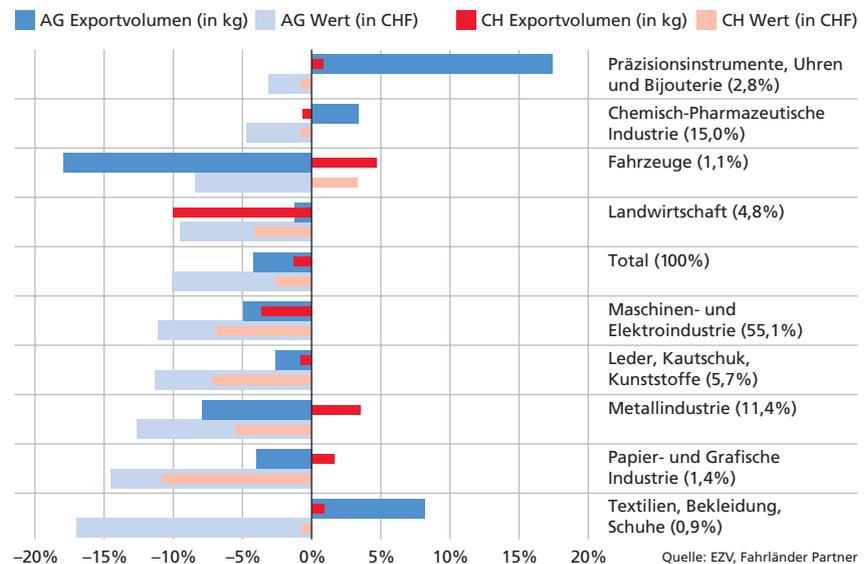
Aargauer Konjunktur unterdurchschnittlich

Der Kanton Aargau zählt aufgrund seines exportorientierten, wechselkurs-sensitiven Branchenportfolios zu den

Verlierern der Frankenaufwertung. Die nominalen Exporte nahmen im Kanton (-10,1 Prozent) deutlich stärker ab als auf Landesniveau, was hauptsächlich an der stark rückläufigen Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM-Branche) lag. Der Schweizer wie der Aargauer MEM-Industrie machte 2015 neben der Frankenaufwertung auch die Konjunkturverlangsamung in Asien zu schaffen. Bei den für den Kanton etwas weniger bedeutenden Präzisionsinstrumenten fand zwar ein

Abb. 3 Exportentwicklung 2015

Veränderung zum Vorjahr, nach Branchen



Bemerkung: In Klammern Anteile der Branchengruppen am Total der nominalen Aargauer Exporte

Volumenwachstum statt, das aber aufgrund des Rückgangs der Preise nicht als Wertzuwachs in den Büchern endete. Der Kanton Aargau und mit ihm die MEM-Branche steht aufgrund der konzentrierten Ausrichtung zur EU stark unter Druck. Zusätzlich zeigt die diesjährige Strukturberichterstattung des SECO – welche sich dem Thema der Produktivität widmete –, dass der Maschinenbau und die Metallurgie hauptverantwortlich für die unterdurchschnittliche Produktivitätsentwicklung der Schweiz seit 2002 sind. Branchen mit geringer Produktivität leiden besonders unter der aktuellen Frankenüberbewertung.

2016: Zurück zum «courant normal»?

Die Prognoseinstitute gehen von einer zögerlichen Konjunktornormalisierung aus, mit einem BIP-Wachstum von 1,2 Prozent für das Jahr 2016 (gemäss Konsensprognose) und einer Normalisierung im 2017. Fahrländer Partner betrachtet ein mögliches Szenario, in dem das Wachstum länger unter dem langfristigen Trend bleibt, weiterhin als Gefahr. Die makroökonomische Konstellation hat sich in praktisch allen Industrieländern seit 2008 noch nicht normalisiert, da schwächelndes Wachstum bei gleichzeitiger Nullinflation und ultraexpansiver Geldpolitik weiter die Rahmenbedingungen setzen.

Angesichts dessen scheint auch für die Schweiz ein Zurück zum courant normal nicht zwangsläufig.

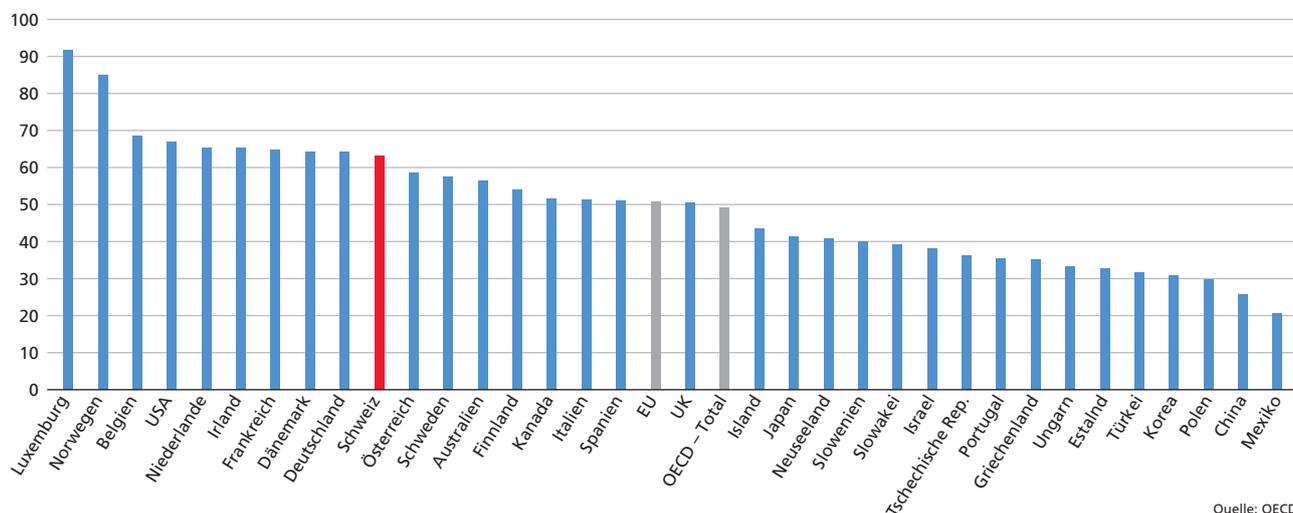
Seit Aufhebung der Kursuntergrenze lässt sich bei der Arbeitslosenquote eine steigende Tendenz beobachten. Zusammen mit dem rückläufigen Angebot an offenen Stellen, welches aus der zurückhaltenden Rekrutierung bei den Unternehmen resultiert, zeigt sich insgesamt eine eher schlechte Grundstimmung auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote dürfte 2016 gemäss Konsensprognose um 0,3 Prozentpunkte auf 3,6 Prozent ansteigen. Im Kanton Aargau liegt die Zahl der offenen Stellen Ende Dezember rund 25 Prozent unter dem Vorjahreswert. Umfragebasierte Stimmungskennzahlen wie der Purchasing Manager's Index (PMI, Frühindikator für den Industrie-Geschäftslauf) zeigen derzeit noch keine klare Konjunkturwende zum Besseren. Zwar scheint das Tief vom Sommer 2015 überwunden, die Subkomponente Beschäftigung deutet jedoch auf einen weiteren Personalabbau in der Industrie hin. Einigkeit herrscht hingegen darüber, dass die Folgen des SNB-Entscheids noch nicht ausgestanden sind. In den letzten Wochen hat der Schweizer Franken gegenüber dem Euro abgewertet. Fundierte Gründe, dass diese Entwicklung sich nun so fortsetzt, sind in der Minderheit gegenüber

Faktoren, die eine weitere deutliche Frankenabwertung in der kurzen Frist eher unwahrscheinlich machen. Zwar können die Negativzinsen der SNB verzögert Wirkung gezeigt haben und die Zinserhöhung in den USA hat den US-Dollar attraktiver gemacht, aber die vorhandenen Konjunktur- und Deflationsrisiken lassen eine Zinswende der europäischen Zentralbank, die den Druck auf den Franken als sicheren Hafen reduzieren würde, in näherer Zeit kaum zu.

Bislang keine Gefahr einer Deindustrialisierung

Schon letztes Jahr haben wir hier geschrieben, dass die hohen medialen Wellen nach dem SNB-Entscheid vermuten liessen, dass es für die Schweizer Volkswirtschaft eine Zeitrechnung vor und nach dem 15. Januar 2015 gibt. Damals wie heute wird gern vergessen, dass nicht die 1,20 EUR/CHF das Ausgangsniveau der Euroabwertung sind, sondern vielmehr die 1,65 im 2008 vor der Finanzkrise. Wie in Abb. 2 ersichtlich, erlebte die Schweizer Wirtschaft bereits 2010/11 eine starke Aufwertung der eigenen Währung, die letztendlich zur Einführung des Mindestkurses führte. Damals – wie auch schon in früheren Jahrzehnten – mussten sich die Schweizer Unternehmen einer Fitnesskur unterziehen und ihre Anpassungsfähigkeit unter Beweis stellen. Das

Abb. 4 Arbeitsproduktivität: Niveau 2014 im Ländervergleich



Bemerkung: Nominale Arbeitsproduktivität (BIP/Anzahl tatsächlich geleistete Arbeitsstunden) zu Kaufkraftparität USD.

Quelle: OECD

Tempo der letztjährigen Aufwertung war aber historisch einmalig und liess die Exportunternehmen quasi über Nacht nur noch Preisverhandlungen führen.

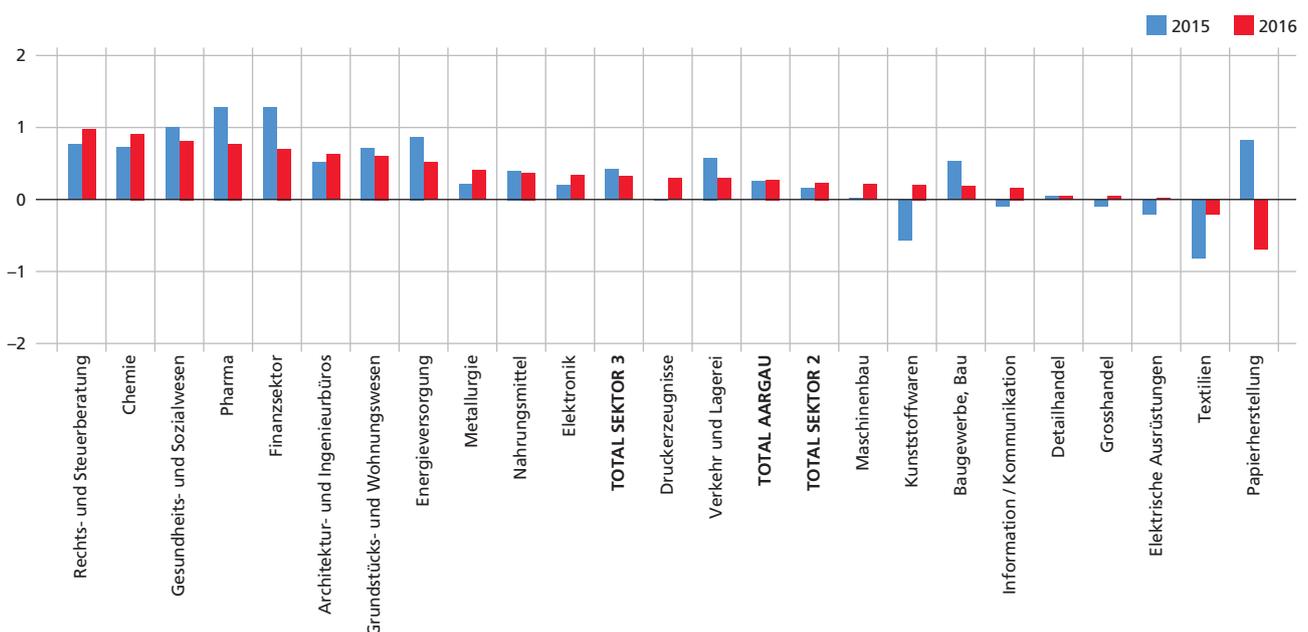
Die Sorge um eine nun einsetzende Deindustrialisierung mit Unternehmensschliessungen und Geschäftsauslagerungen ist heute gross. Wie widerstandsfähig und gut aufgestellt die Schweizer Industrie aber ist, zeigt sich daran, dass sich der Wertschöpfungsanteil des verarbeitenden Gewerbes in der Schweiz seit der Jahrtausendwende stabilisiert hat und bei knapp unter 20 Prozent verharrt (Produktionskonto BFS). In Ländern wie den USA, Frankreich oder Grossbritannien ist der Anteil in der gleichen Zeit deutlich zurückgegangen. Auch die Industriebeschäftigung ist im Ländervergleich nur bescheiden zurückgegangen. Mit der Finanzkrise wurde der vorher wenig hinterfragte Strukturwandel weg vom Industrie hin zum Dienstleistungssektor in den entwickelten Ländern in Frage gestellt. So hat die EU-Kommission im Jahr 2012 das Ziel formuliert, die Industriequote an der Bruttowertschöpfung wieder auf 20 Prozent zu erhöhen. Die ökonomische Lehre ist aber der

Meinung, dass die Betrachtung der Industriequote allein zu kurz greift. Einerseits zeigt sich, dass Industrieunternehmen in der jüngeren Vergangenheit vermehrt Leistungen ihrer Wertschöpfungskette in den Dienstleistungssektor ausgegliedert haben. Somit ist ein wachsender Anteil der Dienstleistungen direkt auf die Industrieproduktion zurückzuführen. Andererseits kann ein massvoller Rückgang der Industriebeschäftigung im Rahmen eines gesunden Strukturwandels weg von der traditionellen Industrie hin zu hoch technologisierter Spitzenindustrie für ein Hochpreisland wie die Schweiz als positiv beurteilt werden. In der Theorie wird diese Betrachtung oft mit dem Ausnutzen von komparativen Kostenvorteilen umschrieben. Eine industrielle Basis zu behalten ist dessen ungeachtet alleine schon wegen ihrer Innovationsfunktion weiterhin sehr wichtig.

Die Frankenaufwertung ist schon seit längerem zur strukturellen Komponente geworden und beschleunigt den Strukturwandel in der Schweiz. Im besten Fall kann sie sogar die Innovationstätigkeit fördern. Je nachdem wie die Überbewertung des Frankens gemessen wird, liegt der aktuell «faire»

EUR/CHF-Wechselkurs um die 1,25 und für die Industrie gemäss Berechnungen der Credit Suisse wohl noch ein wenig höher (ca. 1,30). Die Schweizer Exportindustrie hat sich bereits seit geraumer Zeit stark bei innovativen, sogenannten komplexen Gütern positioniert und kann dadurch der Herausforderung einer starken Währung verhältnismässig gut begegnen. Als positiver Nebeneffekt ist bei Produkten mit einer engen Verbindung von Produktions- und Entwicklungstätigkeit das Risiko einer Auslagerung von Geschäftstätigkeiten geringer. Die hohe Produktivität der Schweizer Wirtschaft vermag die sehr hohen Lohn- und Produktionskosten zu einem gewissen Teil zu kompensieren. Zwar hat die Produktivität der Schweiz in den letzten Jahrzehnten nur unterdurchschnittlich zugenommen, man befindet sich im internationalen Vergleich immer noch im besseren Mittelfeld hinsichtlich Arbeitsproduktivität und somit auch bei den Lohnstückkosten. In der Deindustrialisierungsdebatte spricht das Schweizer Branchenportfolio insgesamt gegen eine schweizweite Auslöschung der so wichtigen industriellen Basis. Dennoch führt der beschleunigte Strukturwandel zu teils schmerzlichen Anpassungen.

Abb. 5 Allgemeine Entwicklung des Geschäftsjahres



+2 = sehr gut; +1 = gut; 0 = befriedigend; -1 = schlecht; -2 = sehr schlecht; Sektor 2: Industriesektor; Sektor 3: Dienstleistungssektor

Quelle: AIHK

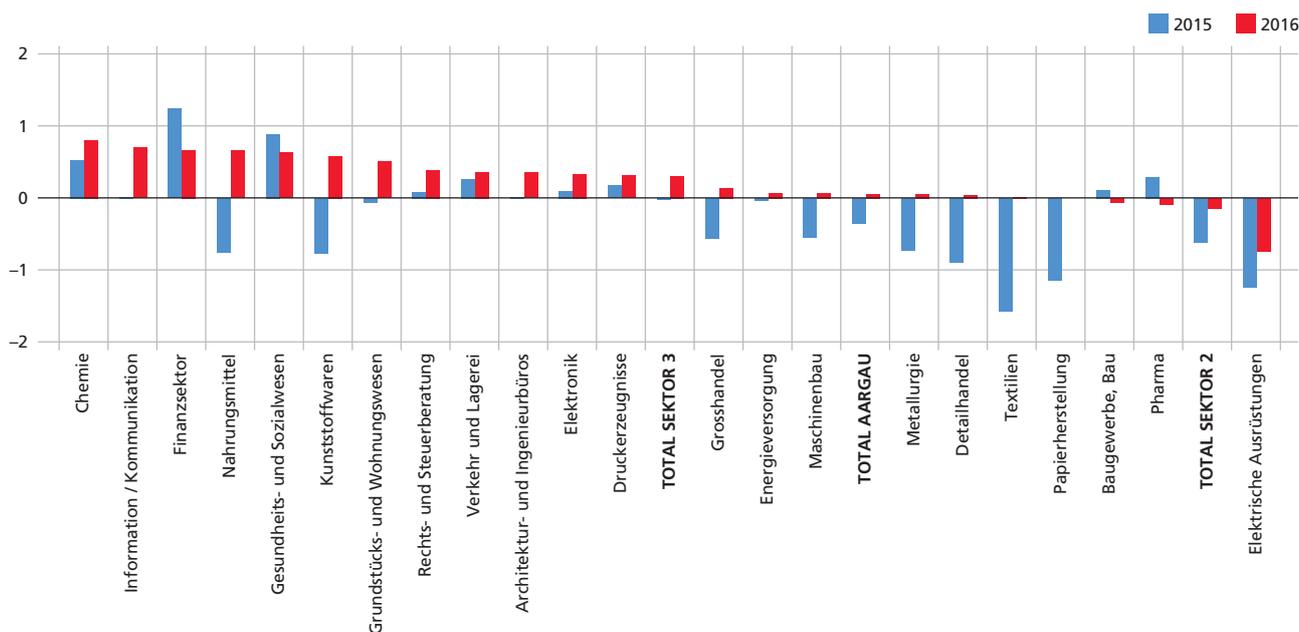
Ein Jahr danach: Mehrheit von Industrie und Handel erwartet Stabilisierung im 2016

Die jüngste AIHK-Wirtschaftsumfrage zeigt, dass die Mehrheit der Aargauer

Branchen das Jahr des Frankenschocks rückblickend doch als zumindest befriedigend einstuft. Dass die von der Wechselkursituation am stärksten betroffenen Industriebranchen sowie der Handel trotz gesunkenen Gesamt- und

Exporteinnahmen das Jahr mehrheitlich als befriedigend beurteilen, lässt vermuten, dass man diese Einschätzung in Anbetracht der schwierigen Situation zu interpretieren hat: Die wechselkursensitiven Branchen hätte es noch

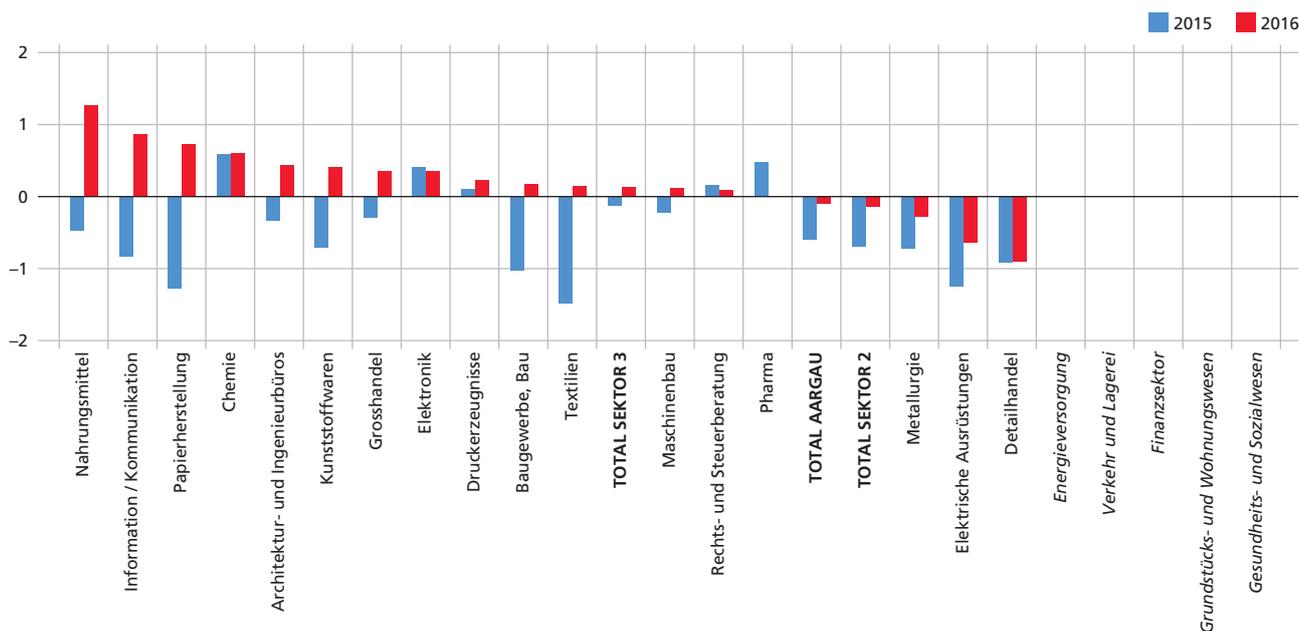
Abb. 6 Gesamtumsatz im Vergleich zum Vorjahr



+2 = deutlich höher; +1 = höher; 0 = gleich; -1 = tiefer; -2 = deutlich tiefer; Sektor 2: Industriesektor; Sektor 3: Dienstleistungssektor

Quelle: AIHK

Abb. 7 Exporte (in CHF) im Vergleich zum Vorjahr

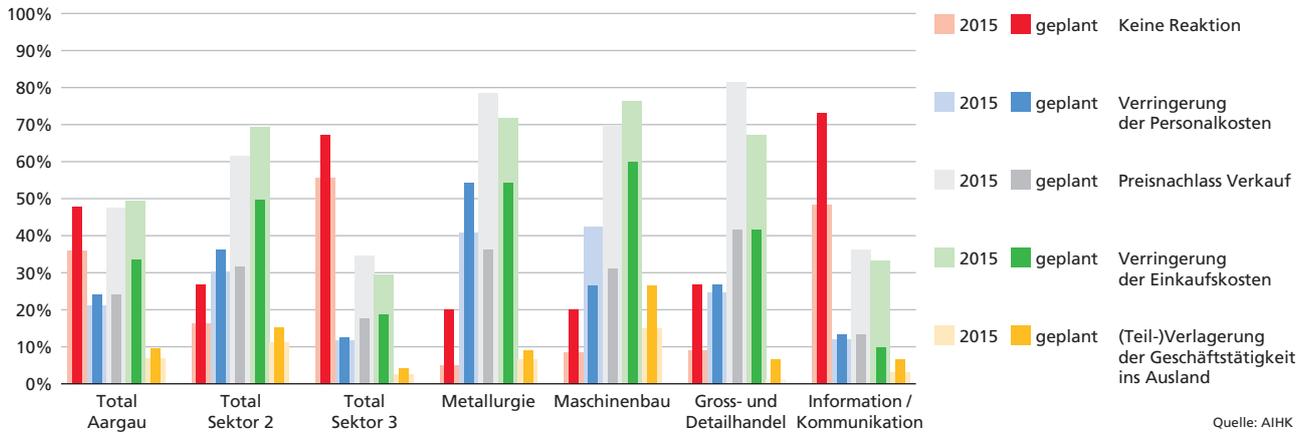


+2 = deutlich höher; +1 = höher; 0 = gleich; -1 = tiefer; -2 = deutlich tiefer; Sektor 2: Industriesektor; Sektor 3: Dienstleistungssektor

Quelle: AIHK

Anmerkung: Bei den Branchen Energieversorgung, Verkehr und Lagerei, Finanzsektor, Grundstücks- und Wohnungswesen und Gesundheits- und Sozialwesen gab es keine oder zu wenige Angaben von Unternehmen mit Exportumsatz.

Abb. 8 Bereits erfolgte und geplante Reaktion auf Frankenaufwertung vom Januar 2015



Bemerkung: Mehrfachnennungen möglich. Sektor 2 = Industriesektor; Sektor 3 = Dienstleistungssektor

schlimmer treffen können. Am schlechtesten verlief die Umsatzentwicklung 2015 für die unter Preisdruck stehenden traditionellen Industrien wie Papier-, Textilherstellung und Nahrungsmittel, die sehr konjunktur- und wechsellkursensitiven Zuliefererbranchen Metallurgie, Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren, Maschinenbau sowie für die etwas weniger konjunktursensitive Branche elektrische Ausrüstungen. Der Dienstleistungssektor betrachtet 2015 noch als schwach positiv.

Wie die Aargauer Wirtschaft nun ein Jahr nach dem Frankenschock die Ausgangslage für das angelaufene Jahr einschätzt, zeigen die Umfrageantworten zum Ausblick. Da die Industrie- und Handelsunternehmen im angelaufenen Jahr nicht mehr von weiter sinkenden Umsätzen und Exporten ausgehen, aber auch nicht von steigenden Verkäufen, reicht die Erwartung im Ausblick insgesamt – wie bereits im Rückblick – von befriedigend bis schwach positiv, wobei die Branchenunterschiede geringer sind als für 2015. Wie einzelne Konjunkturoperaten erwarten auch die Aargauer Unternehmen, dass man die Talsohle bereits im Laufe des Jahres durchschreiten wird. Sichtbar wird auch, dass man nicht von steigenden Umsätzen ausgeht. Dieses Bild zeichnet auch der Vorlaufindikator PMI, der keine breit abgestützte Erholung der Industrie voraussagt. Nur eine markante Frankenabwertung, welche wie beschrieben eher unwahrscheinlich ist, würde hier wohl Abhilfe verschaffen.

Der Dienstleistungssektor geht von marginal steigenden Umsätzen aus.

2015 mit rückläufigen Umsätzen bei Industrie- und Handelsunternehmen

Der Dienstleistungssektor beurteilt 2015 mit insgesamt gleichbleibenden Gesamtumsätzen im Vergleich zum relativ guten Geschäftsjahr 2014 als befriedigend bis gut. Die Rechts-, Steuer- und Unternehmensberater profitieren weiterhin von Regulierungs- und Compliance-Aufträgen aus der Finanzbranche. Die bau- und baunahen Dienstleistungsbranchen dürften hingegen die Wachstumsverlangsamung der Schweizer Baubranche gespürt haben. Vor dem Hintergrund eines Anlagenotstands beschert insbesondere der Mietwohnungsbau den Architekturbüros sowie dem Grundstücks- und Wohnungswesen noch immer gut gefüllte Auftragsbücher. Die Aargauer Finanz- und Versicherungsunternehmen erlebten trotz weiter sinkender Zinsmarge ein gutes bis sehr gutes Jahr. Der Aargauer Grosshandel, der rund jeden zweiten Franken im Export verdient, kämpfte mit rückläufigen Preisen, einer aufgrund der Frankenstärke verhaltenen Auslandsnachfrage und einer verschlechterten Ertragslage. Für 2016 erwartet der Grosshandel eine Stabilisierung bei den Preisen, der Ertragslage und den Umsätzen. Der Schweizer Detailhandel verzeichnete 2015 die grössten nominalen Umsatzeinbussen seit Jahrzehnten (BAKBasel) mit einem

Minus von über zwei Prozent. Auch die Unternehmen des Aargauer Detailhandels verzeichneten sinkende Umsätze und erwarten für 2016 weiter sinkende Verkaufs- und Einkaufspreise. Als Grenzkanton dürfte den Unternehmen besonders der rekordhohe Einkaufstourismus des letzten Jahres zu schaffen gemacht haben. Die in den kommenden Monaten zu erwartende Eintrübung am Arbeitsmarkt könnte das Detailhandels-Geschäftsjahr 2016 zusätzlich belasten.

Geplante und erfolgte Reaktionen der Aargauer Unternehmen auf den SNB-Entscheid

Die Spezialumfrage zu bereits erfolgten und noch geplanten Reaktionen auf die Frankenaufwertung zeigt eindrücklich, wie die Aargauer Unternehmen auf die grosse Herausforderung reagieren. Die überwiegende Mehrheit der Industrieunternehmen (85 Prozent) hat 2015 Massnahmen ergriffen, um die Auswirkungen der Frankenaufwertung zu mildern. Im Dienstleistungssektor reagierte immerhin noch fast jede zweite Firma auf die Mindestkursaufhebung. Bei beiden Sektoren waren die Verringerung der Einkaufskosten sowie Preisnachlässe im Verkauf die häufigsten Massnahmen. Beim Industriesektor sahen sich 2015 darüber hinaus noch rund ein Drittel der Betriebe zu einer Verringerung der Personalkosten veranlasst. Gemäss Rückmeldungen aus der Industrie waren nach dem

15. Januar die meisten Unternehmen fast «nur» noch mit Gesprächen mit den Lieferanten beschäftigt, um über neue Preise zu verhandeln. Rund vier von fünf Unternehmen aus den am stärksten betroffenen Branchen wie Metallurgie, Maschinenbau oder Handel reagierten denn auch mit der Verringerung der Einkaufskosten.

Hinsichtlich der viel diskutierten Angst vor Betriebsverlagerungen ins Ausland zeigt die Umfrage, dass insgesamt sieben Prozent der Aargauer Betriebe und jede zehnte Industriefirma bereits mit einer (Teil-)Verlagerung der Geschäftstätigkeit ins Ausland reagiert hat. In Planung ist diese Massnahme bei insgesamt zehn, bzw. fünfzehn Prozent der Industrieunternehmen. Insbesondere der Maschinenbau und die Branche Elektrische Ausrüstungen planen eine (Teil-)Verlagerung ins Ausland. Beide Branchen wirtschaften mit relativ geringen Margen, wodurch der Nutzen einer Produktionsverlagerung grösser als in anderen Branchen ist.

Die Antworten zu den geplanten Massnahmen zeigen, dass die Reaktionen

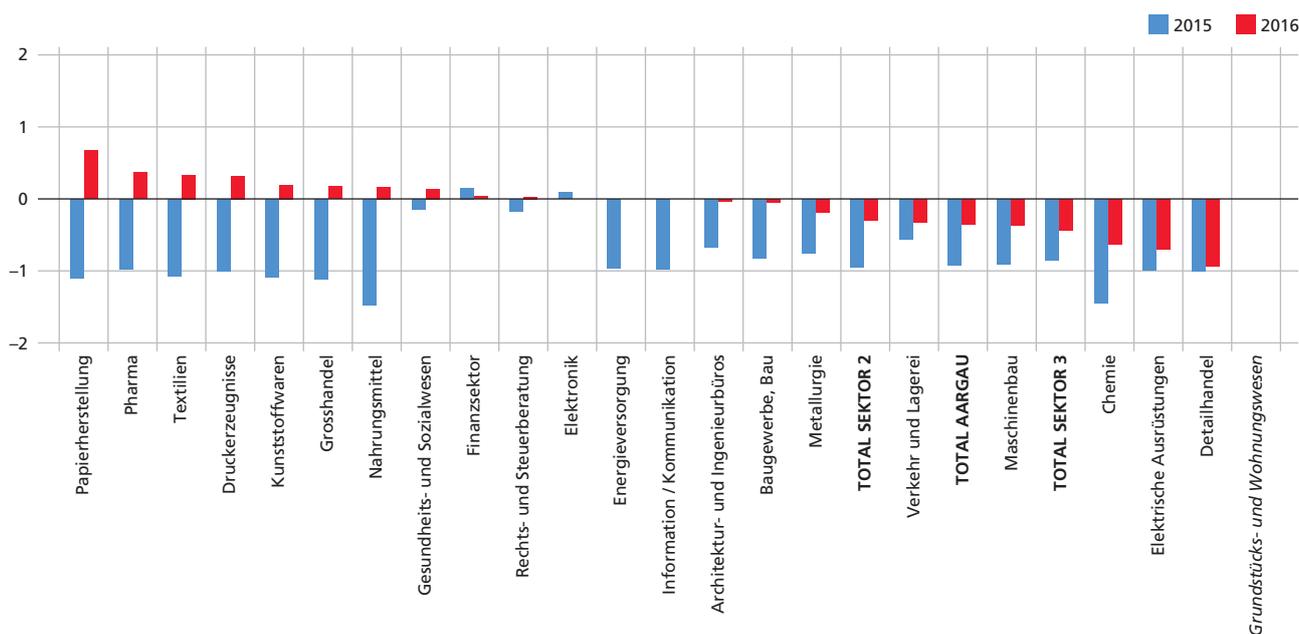
insgesamt abnehmen werden; noch jede zweite Firma ergreift weitere oder erstmals Massnahmen. In der Industrie plant dennoch jeder zweite Betrieb mit einer Verringerung der Einkaufskosten und bei fast 40 Prozent werden die Personalkosten gekürzt. Bei der stark unter Druck stehenden MEM-Branche und beim Handel planen noch rund drei Viertel aller Betriebe mindestens eine Massnahme. Wenig überraschend sind gemäss der Umfrage MEM-Branche und Handel von der Frankenaufwertung stark tangiert und reagieren denn auch am häufigsten.

Wie die Exportzahlen der Zollverwaltung zeigen, erlebte der Schweizer und Aargauer Maschinenbau 2015 deutliche Exporteinbussen mit einem Rückgang des Umsatzes um die 5 Prozent schweizweit. Die stark euro- und exportorientierte und vom Investitionsklima abhängige Branche erlebte im Kanton Aargau einen leicht rückläufigen Auftragsbestand. Neben dem Preiseffekt hatte die Mindestkursaufhebung somit auch real einen Rückgang der Auftragseingänge zur Folge. Die Auslastung ist jedoch immer noch

deutlich über der rezessiven Phase im Jahr 2009, wo die Nachfrage das Hauptproblem darstellte. Für 2016 erwartet die Branche nun eine Stabilisierung von Preisen und Umsatz.

Für die beschäftigungsmässig grösste Industriebranche des Kantons – Elektrische Ausrüstungen – sind Rück- und Ausblick aktuell noch schlechter als beim Maschinenbau. Da Auftragsbestand und Auslastung rückläufig sind, die Verkaufspreise im Ausland sogar stark zurückgegangen sind und man für 2016 noch keine Besserung erwartet, fährt die Aargauer Branche ihre Investitionen zurück und baut im Kanton Stellen ab. Während die Branche 2015 fast vier Prozent Stellen abgebaut hat, planen die Firmen für 2016 einen weiteren Stellenabbau von rund 2 Prozent. Die Branche, welche im Kanton Aargau hauptsächlich Elektromotoren, Generatoren und Transformatoren herstellt und von Grossunternehmen dominiert wird, konnte 2015 somit auch nicht genug von inländischer Nachfrage – etwa der öffentlichen Hand – profitieren, um die negativen Frankeneffekte auszugleichen.

Abb. 9 Einkaufspreise im Ausland im Vergleich zum Vorjahr

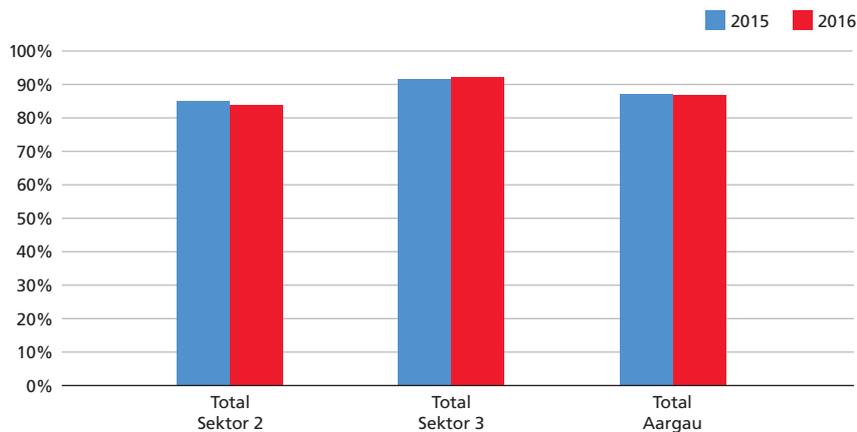


+2 = deutlich höher; +1 = höher; 0 = gleich; -1 = tiefer; -2 = deutlich tiefer; Sektor 2: Industriesektor; Sektor 3: Dienstleistungssektor

Quelle: AIHK

Anmerkung: Bei der Branche Grundstücks- und Wohnungswesen gab es keine oder zu wenige Angaben zu Einkaufspreisen im Ausland.

Abb. 10 Kapazitätsauslastung



Sektor 2 = Industriesektor; Sektor 3 = Dienstleistungssektor

Quelle: AIHK

Die dritte grosse MEM-Branche Metallurgie erzielte zwar aus dem direkten Export insgesamt weniger Umsatz, ist als Zuliefererbranche aber dennoch stark vom internationalen Wirtschaftsgang abhängig. Die Metallurgie erlebt als Folge der Frankenaufwertung stark sinkende Produzentenpreise und noch stärker fallende Importpreise, was die Importkonkurrenz für die Branche erhöht.

Für ein erfolgreiches 2016 ist die Entwicklung der nationalen und internationalen Investitionstätigkeit in den kommenden Monaten wichtiger denn je. Aus der Umfrage geht hervor, dass die Auslastung im Industriesektor sowohl im Rückblick als auch im Ausblick über 80 Prozent liegt. Die Auslastung ist somit ansprechend und illustriert, dass die Frankenaufwertung insgesamt mehr ein Margen- denn ein Mengenproblem generiert. Da der starke Franken den Produktionsstandort preislich schwächt, erstaunt es nicht, dass Aargauer Industrieunternehmen ihre Investitionstätigkeit im Jahr 2016 nicht ausdehnen wollen.

Einkaufspreiszerfall aus dem Ausland dürfte sich 2016 abschwächen

Ein eindeutiges Bild zeigt die Frage zu den Einkaufspreisen im Ausland. Die Einkaufspreise sind in den meisten Branchen eindeutig gesunken. Gemäss den Einschätzungen der

Aargauer Industriebetriebe wird sich der Preiszerfall im Jahr 2016 verringern. Bekanntermassen kaufen Schweizer Unternehmen ungefähr gleich viel in Euro wie in Franken ein. Der US-Dollar spielt als Einkaufswährung nur eine untergeordnete Rolle. Dies zeigt, dass Schweizer und Aargauer Firmen 2015 beim Einkauf von der Frankenaufwertung stark profitierten, indem Einkaufspreise günstiger wurden. Die geringeren Einkaufspreise vermögen aber die währungsbedingten Mindererträge bei weitem nicht zu kompensieren. Für ein Unternehmen wird die Bilanz umso besser aussehen, je mehr Waren es aus dem Ausland bezieht und nicht langfristig fixierten Preisen unterliegt.

Dank Einkaufersparnissen reduzieren sich die Verkaufspreise massiv

Der Rückgang der Einkaufs- bzw. Importpreise wird aktuell noch durch den Rückgang der Rohstoffpreise unterstützt und hat gemäss der AIHK-Umfrage bei den Industriebranchen zu deutlich gesunkenen Verkaufspreisen im Ausland geführt. In der Industrie senken die tieferen Rohstoffpreise die Produktionskosten und Unternehmen profitieren direkt oder indirekt als (Binnen-)Abnehmer von günstigeren Vorleistungen. Darüber hinaus übt die Importkonkurrenz Druck auf die Preise aus. Auch viele Dienstleister, Handwerker und das Baugewerbe sind einer erhöhten Importkonkurrenz ausgesetzt. Für 2016 wird keine deutliche

Umkehr der sinkenden Verkaufspreise erwartet.

Frankenaufwertung wirkt sich auf Ertragslage aus

Die Frankenaufwertung wirkte sich 2015 negativ auf die Ertragslage der wechselkurs sensitiven Industriebranchen sowie den Handel aus. Der höhere Frankenauswertung drückt kräftig auf die Gewinnmargen der Unternehmen, was wiederum deren Investitionsbereitschaft verringert. Schweizer Firmen, die in der Schweiz produzieren und im Ausland verkaufen, leiden unter für das Ausland teurer gewordenen Preisen. Einzig Grossunternehmen, die lokal in den jeweiligen Märkten produzieren und ihre Umsätze in lokaler Währung ausweisen, können das Margenproblem umgehen.

Stellenabbau in der Aargauer Industrie dürfte sich 2016 fortsetzen

2015 haben die an der Umfrage teilnehmenden Unternehmen ihre Beschäftigung um insgesamt 1,1 Prozent reduziert. Gemäss den vorhandenen Beschäftigungsindikatoren dürfte die Schweizer Gesamtbeschäftigung in der Schweiz 2015 gewachsen sein, allerdings unter dem langjährigen Mittel von 1 Prozent. Hinter dieser Zahl verstecken sich aber grössere Branchenunterschiede. Durch den Personalabbau in der Aargauer MEM-Branche, welche die Beschäftigung um rund 4 Prozent verringert hat, baute der Industriesektor insgesamt 2,5 Prozent Beschäftigung ab. Schweizweit dürfte gemäss den derzeit vorhandenen Zahlen die Reduktion im verarbeitenden Gewerbe bei rund einem Prozent liegen. Die wechselkurs sensitive Aargauer Branchenstruktur führt zu einer überdurchschnittlich angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die Frankenstärke traf die Binnenwirtschaft erwartungsgemäss deutlich weniger stark als die Exportwirtschaft. Zum Umfragezeitpunkt zeigt die Auswertung, dass die Beschäftigung in den an der Umfrage teilnehmenden Betrieben für 2016 insgesamt um 0,3 Prozent und in der Industrie um 0,9 Prozent sinken wird.

Standort Aargau weiterhin als gut eingestuft

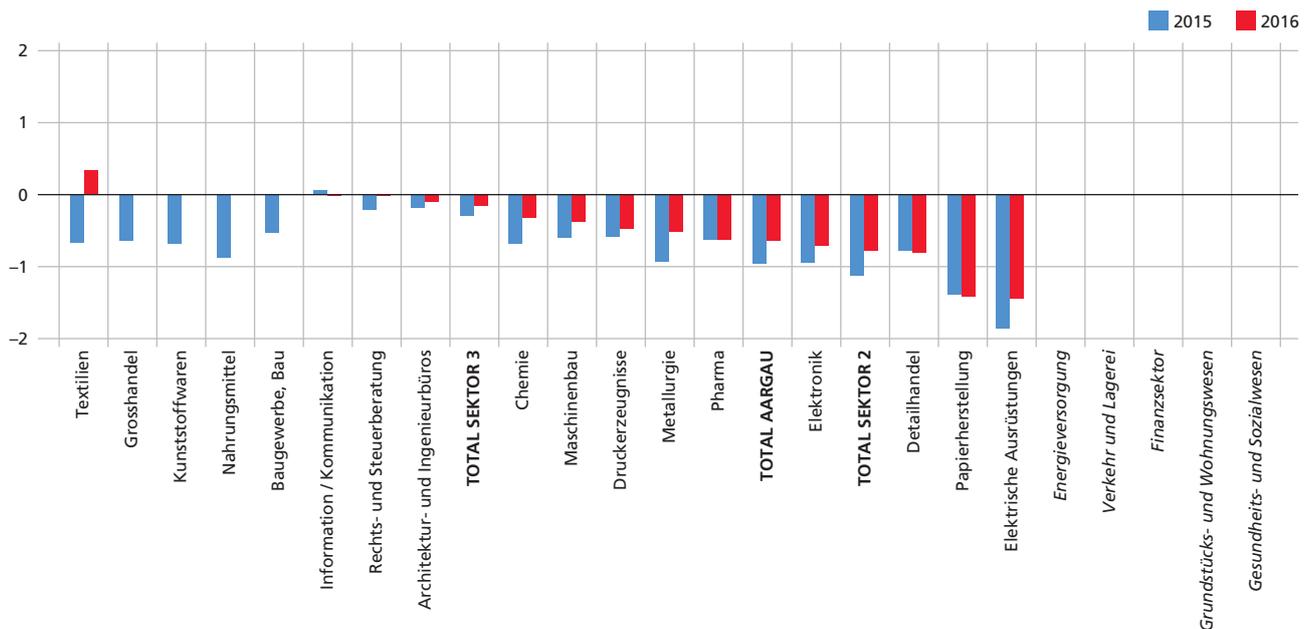
Insgesamt erachten die befragten Firmen den Kanton Aargau weiterhin als guten Standort; 85 Prozent aller

Unternehmen beurteilen den Unternehmensstandort Aargau als gut oder sehr gut. Die insgesamt gute Beurteilung überrascht wenig, positioniert sich der Kanton Aargau doch seit einigen Jahren nicht nur als sehr beliebter

Wohnort, sondern auch als Standort mit günstigen Rahmenbedingungen für Unternehmen.

Auch in diesem Jahr wird die Steuerbelastung von den meisten Regionen

Abb. 11 Verkaufspreise im Ausland im Vergleich zum Vorjahr

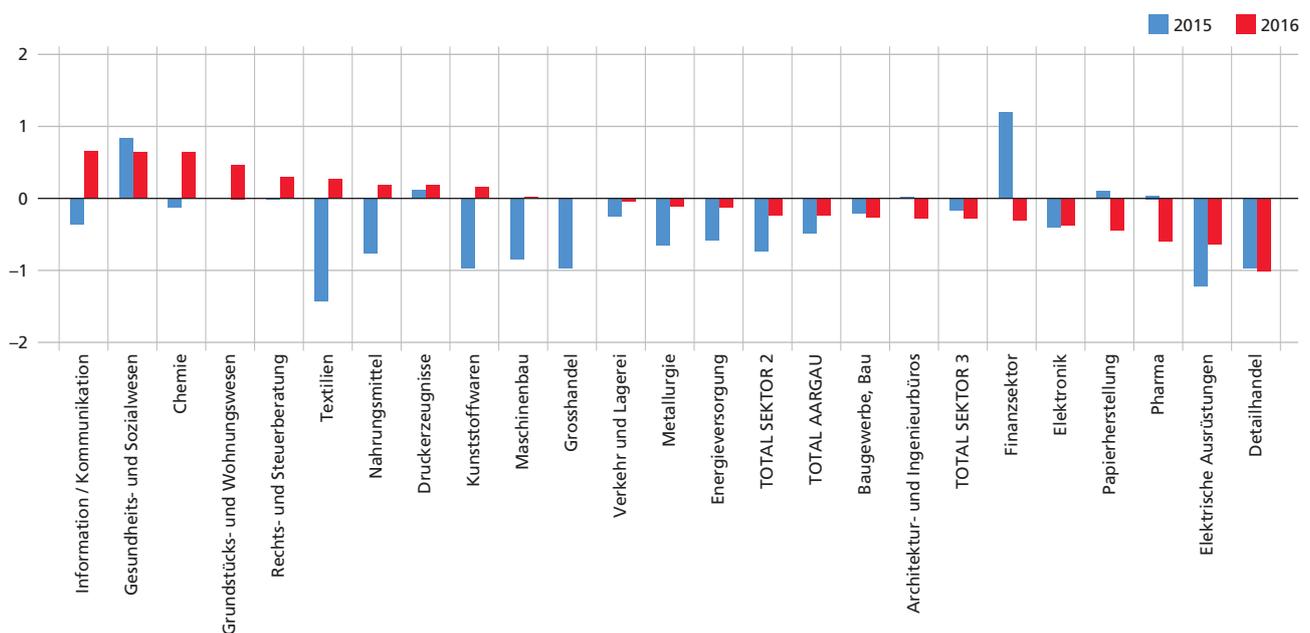


+2 = deutlich höher; +1 = höher; 0 = gleich; -1 = tiefer; -2 = deutlich tiefer; Sektor 2: Industriesektor; Sektor 3: Dienstleistungssektor

Quelle: AIHK

Anmerkung: Bei den Branchen Energieversorgung, Verkehr und Lagerei, Finanzsektor, Grundstücks- und Wohnungswesen und Gesundheits- und Sozialwesen gab es keine oder zu wenige Angaben zu Verkaufspreisen im Ausland.

Abb. 12 Ertragslage im Vergleich zum Vorjahr



+2 = deutlich höher; +1 = höher; 0 = gleich; -1 = tiefer; -2 = deutlich tiefer; Sektor 2: Industriesektor; Sektor 3: Dienstleistungssektor

Quelle: AIHK

Abb. 13 Netto-Veränderung der Zahl der Vollzeitstellen

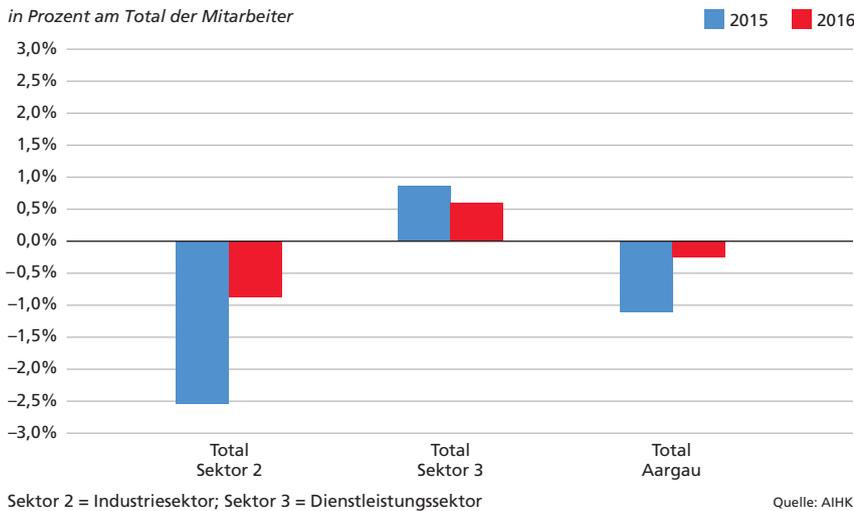
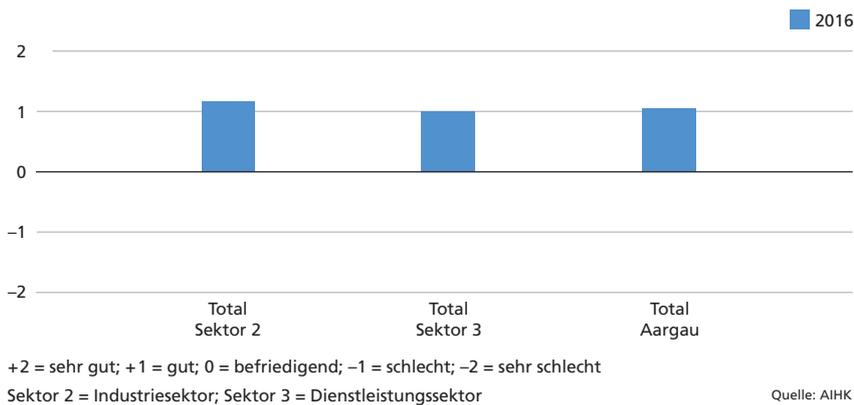


Abb. 14 Qualität Unternehmensstandort Aargau insgesamt



mit befriedigend bis gut beurteilt. Wenn man die tatsächliche Steuerbelastung berechnet – im Kanton Aargau werden die Unternehmenssteuern auf kantonaler Ebene fixiert – positioniert sich der Kanton Aargau bei der Besteuerung für juristische Personen weiterhin im Mittelfeld der Kantone. Eine leichte Steuersatzerhöhung im Kanton Aargau hat an der Rangierung der Kantone für 2015 nicht viel verändert. Grössere Veränderungen dürfte es im Rahmen der Unternehmenssteuerreform III geben.

Branchenstruktur hat viel mit Raum zu tun

Die regionale Branchenstruktur und deren Veränderung hat auch viel mit Raum zu tun, da u.a. Mikrolagefaktoren für Unternehmen sehr wichtig

sind. Je nach Tätigkeit, Funktion und Restriktion eines Betriebes werden unterschiedliche Standorte und Mikrolagen gesucht. Während bei der traditionellen Industrie, die typischerweise im kleinstädtischen Umfeld sowie in der Peripherie angesiedelt ist, eine verhaltene Zusatznachfrage nach Arbeitskräften besteht, profitieren bezüglich Zusatzbedarf an Arbeitskräften insbesondere die Gross- und Mittelzentren – sowie wohl generell die Kantonshauptorte – vom Ausbau des Dienstleistungssektors, der öffentlichen Verwaltung und des Gesundheitswesens.

Von den (gemessen an den Arbeitsplätzen) wichtigsten Branchen des Kantons Aargau sind die einen regional relativ weitflächig verteilt, wie zum Beispiel der Handel sowie Verkehr und Lagerei.

Dabei ist der Detailhandel eher in der Nähe grösserer Zentren zu finden, während Grosshandel, Verkehr und Lagerei ihre Standorte vor allem an verkehrsgünstigen Orten haben. Der wichtigste Standort der Elektroindustrie ist Baden; der Maschinenbau konzentriert sich stark auf das Freiamt, Mutschellen und das Fricktal. Demgegenüber ist die Metallurgie weniger auf grosse Firmen konzentriert und somit regional relativ weit verbreitet. Die Pharmaindustrie ist vor allem im Basel orientierten Fricktal angesiedelt. Der Finanzsektor konzentriert sich auf die Zentren, insbesondere Aarau.

Zusammenfassung

Die jüngste AIHK-Wirtschaftsumfrage zeigt, dass die Industrie- und Handelsunternehmen im angelaufenen Jahr eine Stabilisierung erwarten. Man geht nicht mehr von weiter sinkenden Umsätzen aus, jedoch auch nicht von einem Aufschwung. Die Einschätzungen bleiben im Ausblick somit insgesamt – wie schon im Rückblick – befriedigend bis schwach positiv. Dass die von der Wechselkursituation am stärksten betroffenen Industriebranchen sowie der Handel trotz gesunkenen Gesamt- und Exporteinnahmen das Jahr als mehrheitlich befriedigend beurteilen, lässt vermuten, dass man diese Einschätzung in Anbetracht der schwierigen Situation zu interpretieren hat: Die wechselkursensitiven Branchen hätte es noch schlimmer treffen können.

Die Spezialumfrage zu den bereits erfolgten und noch geplanten Reaktionen auf die Frankenaufwertung zeigt eindrücklich, wie die Aargauer Unternehmen auf die grosse Herausforderung reagieren. Die überwiegende Mehrheit der Industrieunternehmen (85 Prozent) hat 2015 Massnahmen ergriffen, um die Auswirkungen der Frankenaufwertung zu mildern und im Dienstleistungssektor reagierte immerhin noch fast jede zweite Firma. Bei beiden Sektoren waren die Verringerung der Einkaufskosten sowie Preisnachlässe im Verkauf die häufigsten Massnahmen. In der Industrie ist bei fast 40 Prozent der Betriebe eine Senkung der Personalkosten geplant.

Methodik

Insgesamt haben 675 von 1320 befragten Unternehmen die Umfrage beantwortet. Dies entspricht einer Rücklaufquote von gut 51 Prozent. Damit sind über 61 000 Arbeitsplätze oder knapp 24 Prozent aller Arbeitsplätze im Kanton Aargau (gemäss Statistik der Unternehmensstruktur 2013) repräsentiert.

Für die Auswertung wurden die Antworten nach Anzahl Mitarbeitern gewichtet. Dies hat zur Folge, dass die Einschätzungen von grösseren Firmen mehr Gewicht haben. Dies entspricht der Situation im Nationalrat, in dem Kantone mit grosser Bevölkerung mehr Sitze einnehmen als kleine Kantone und dadurch bei Abstimmungen mehr Gewicht haben. Die Unterschiede in der Beurteilung lassen sich am Beispiel der Frage «Export (in CHF) im Vergleich zum Vorjahr» illustrieren (vgl. Abb. 7): Gewichtet man die Antworten mit der Anzahl Mitarbeiter, so zeigt sich eine leicht tiefer liegende Beurteilung. Dies deutet darauf hin, dass in diesem Jahr grössere Firmen die Geschäftslage minim pessimistischer sehen. Insgesamt sind diese Unterschiede in diesem Jahr gering.

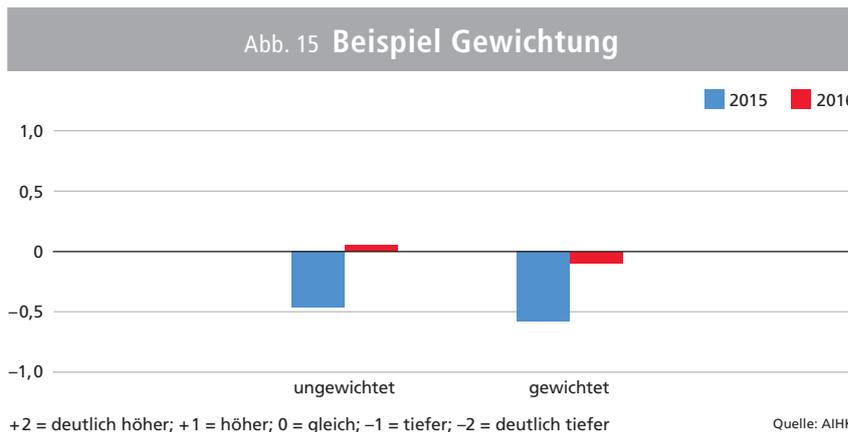


Abb. 16 Überblick teilnehmende Firmen

	Beschäftigte Umfrage	Firmen Umfrage
Verarbeitendes Gewerbe, Herstellung von Waren	28 999	251
– davon MEM	19 727	133
– davon Pharma und Chemie	3 289	22
Handel (Gross- und Detailhandel, inkl. Fahrzeuge)	10 711	86
Vekehr und Lagerei	2 407	17
Gesundheits- und Sozialwesen	5 021	11
Finanzsektor	2 414	32
übrige Dienstleistungen	3 535	145
Baugewerbe	3 438	45
andere	4 613	88
Total Umfrage	61 137	675
Total Vollzeitstellen Kanton AG STATENT 2013 (alle Branchen)	256 998	
Umfrage in Prozent vom Total der Arbeitsplätze im Kt. AG	24 Prozent	

Quelle: AIHK, BFS

Abb. 17 Branchenstruktur Kanton Aargau 2013

nach Vollzeitstellen

